

Einkommensrückgang . . .

Fortsetzung von Seite 11

Marktfruchtbetriebe erzielten 1977 gegenüber 1975 eine Einkommenssteigerung pro Familienarbeitskraft von 9,6 Prozent (NRW minus 2,1 Prozent), die Futterbaubetriebe plus 3,2 Prozent (NRW plus 21,4 Prozent), die Veredelungsbetriebe plus 13,6 Prozent (NRW plus 13,6 Prozent), die Gemischtbetriebe plus 11,4 Prozent (NRW plus 12,1 Prozent).

Verändert hat sich auch die Streubreite der Einkommen. Im Durchschnitt des oberen gutverdienenden Viertels der Vollerwerbsbetriebe war der Gewinn 1977 8,7 mal so groß wie bei dem unteren schlecht verdienenden Viertel der Betriebe. Dieses Verhältnis lag in den letzten Jahren noch bei einem Abstand von 1,6 Prozent.

Die Zahl der landwirtschaftlichen Betriebe über ein Hektar ist 1977 im Bundesgebiet um 27100 = 3 Prozent, in Nordrhein-Westfalen um 1137 = 1 Prozent zurückgegangen. Die Abnahmerate hat sich damit im Bundesgebiet gegenüber dem Vorjahr wieder beschleunigt. In Nordrhein-Westfalen ist sie im Vergleich zum Vorjahr unverändert. Die Zahl der Vollarbeitskräfte hat sich 1976/77 im Bundesgebiet um 10000 = 0,8 Prozent verringert.

Die Investitionen nahmen 1976/77 im Vergleich zum Vorjahr zwar nicht mehr wesentlich zu (+ 3,5 Prozent), die Investitionstätigkeit blieb damit aber – trotz der Einkommensverluste – noch über dem außergewöhnlich hohen Niveau des Vorjahres. Die Bruttoanlageinvestitionen des Gesamtbereichs Landwirtschaft beliefen sich auf 7,8 Milliarden DM.

NRW hilft Bergbau mit einer Milliarde Mark

Mehr als eine Milliarde Mark wird das Land Nordrhein-Westfalen in diesem Jahr und auch in den kommenden Jahren für die einheimische Steinkohle zur Verfügung stellen, teilt das Ministerium für Wirtschaft, Mittelstand und Verkehr mit.

In dieser Summe ist sowohl die neue Überbrückungshilfe als auch die zu erwartende höhere Kokskohlenbeihilfe enthalten.

Größtes Stellenplus

Nordrhein-Westfalen hat seit 1977 von allen Flächenländern mit Abstand am kräftigsten seine Personalstellen vermehrt wie das Finanzministerium mitteilt. Während es im vergangenen Jahr mit einem Zuwachs von 3,14 Prozent weit über dem Länderdurchschnitt (ohne Nordrhein-Westfalen) von 1,31 Prozent lag, hat es im Haushaltsjahr 1978 mit 3,48 Prozent eine genau doppelt so große Zuwachsrate wie die übrigen Flächenländer. In absoluten Zahlen kommt der überproportionale Zuwachs im Lande noch deutlicher zum Ausdruck: Von den 11639 Staatsdienern, die die Flächenländer 1977 zusätzlich einstellten, gingen 9755 auf das Konto Nordrhein-Westfalens. Im Jahr 1978 sind es 11169 von 15638, die ihren Dienst in Nordrhein-Westfalen antreten. Dazu kommen noch knapp 11000 Lehrer im Vorbereitungsdienst bzw. Auszubildende, die eine im Ländervergleich ebenfalls überdurchschnittliche Rate darstellen

Porträt der Woche

„Jungsozialist mit weißem Kragen“ – hatte eine westfälische Lokalzeitung den SPD-Landtagsabgeordneten Horst Hein vor Jahren einmal tituliert. In der Tat – der 37jährige Mann aus Höxter ist sein eigener Kontrast und – sieht man es vordergründig: ein Widerspruch in sich. Nehme man die Tätigkeit im Parlament ernst, dann sei es ein „Fulltime-Job“. Nur „verklärt“ denke er an die 40-Stunden-Woche seiner Beamtenzeit zurück. Gleichwohl ist er einer der neun Opponenten in seiner Fraktion, die gegen die Diäten-Neuregelung gestimmt hatten. Der Betrag sei zu hoch.

Schon 1966 wollte er in die SPD eintreten. Doch der damals 26jährige, der nach dem Besuch eines schöngestig-humanistischen Gymnasiums nüchterner Steuerbeamter geworden war, hatte das Bündnis der Sozialdemokraten mit der CDU/CSU in der großen Koalition „so verärgert, daß ich es lieb“. Um so steiler war seine parteiinterne Karriere, nachdem er den Eintritt 1969 nachgeholt hatte: 1970 Wahl in den Vorstand des SPD-Unterbezirks Höxter-Warburg, ein Jahr später Unterbezirksvorsitzender, wieder nur 12 Monate darauf Einzug in den Vorstand des SPD-Bezirks Ostwestfalen-Lippe, für einige Jahre Mitgliedschaft im Landesvorstand der SPD-Arbeitsgemeinschaft für Arbeitnehmerfragen (AfA), die Horst Hein aufgab, als er 1975 Landtagsabgeordneter wurde. Abgeben wird er möglicherweise auch demnächst den stellvertretenden Vorsitz der SPD-Fraktion im Rat seiner Heimatstadt. Der Landtag fordere den ganzen Mann.

Hatte ihn, der sich auch heute noch zu den Linken in seiner Partei zählt, die große Koalition seinerzeit regelrecht abgestoßen, so beurteilt Horst Hein es „heute ganz anders“. Wieder so ein Kontrast: Der Linke denkt ernsthaft über Möglichkeiten eines späteren Bündnisses auch mit der CDU nach. Der Satz stammt nicht von ihm, aber er stimmt ihm zu: „Es gibt zwei große Parteien – und eine wichtige“, die F.D.P. Fast möchte man an den berühmten Schwanz denken, der mit dem Hund wedelt, hört man den SPD-Abgeordneten über das Verhältnis mit dem kleineren Koalitionspartner sagen: „Ich habe den Eindruck, daß wir manchmal etwas unterrepräsentiert sind.“ Die SPD müsse doch etwas stärker ihre Vorstellungen durchbringen. Es sei nachgerade „unerträglich“, daß die Sozialdemokraten „im Grunde überhaupt keinen Koalitions-Spielraum“ hätten.

Horst Hein will seine Partei nicht in der Rolle des angstvollen Betrachters sehen, der schüchtern abwartet, wie lange der Partner bei der Stange bleibt. Die „Absetzbewegungen“ der Liberalen seien „auf einigen Feldern so stark“, daß es ein Gebot der Selbsterhaltung, aber auch der Selbststachtung sei, „daß die Sozialdemokraten von sich aus wieder mehr Koalitionsfreiheit erhalten“. Da müsse was „aufgebrochen werden“. Der bis 1980 geschlossene Koalitionsvertrag mit der F.D.P. sei unbedingt



Horst Hein (SPD)

einzuhalten. Für spätere Zeiten hält Horst Hein aber auf Länderebene eine große Koalition „ebenso für möglich, wie ein Bündnis mit der F.D.P.“. In seinen Augen sind eben nicht nur die Liberalen „im höheren Sinne offen“. Bewegten will der jugendhaft zurückhaltend wirkende Parlamentarier aber nicht nur „große“ Koalitions-, sondern auch die nüchterne Alltags-Politik. Sein „großes Glück“ sei es gewesen, daß er mit Einzug ins Parlament gleich in den Haushalts- und Finanz- sowie den Innenausschuß geschickt worden sei. In beiden Gremien hätten sich sehr schnell Verbindungen zu seinem Beruf als Steuerbeamter und seinen Interessen – er war sieben Jahre Personalratsvorsitzender und aktiver Gewerkschafter – ergeben. Ernst ist es ihm um die Entkrampfung des Verhältnisses von Bürger und Verwaltung. Er wolle die „Bürokratie entbürokratisieren“. Kürzlich zum Vize des SPD-Arbeitskreises für öffentliche Verwaltung gewählt, gab Hein den Haushalts- und Finanzausschuß wieder auf, denn dieses Gremium tagt zu oft gleichzeitig mit dem Innenausschuß. Jetzt geht er in den Landwirtschaftsausschuß, weil er verhat, „da noch einiges“ für seinen ländlich strukturierten Heimatkreis zu tun. Zusätzlicher Ansporn: Vor ihm war der Kreis Höxter noch nie durch einen SPD-Abgeordneten im Düsseldorfer Landtag vertreten. Mag sein, daß Horst Hein die SPD-Diaspora Höxter, in der es seine Partei trotz beachtlicher Zugewinne bei der letzten Wahl noch immer nicht auf 29 Prozent brachte, bereits in der nächsten Legislaturperiode im Bundestag vertritt. 1972 hatte er schon einmal für das Bonner Parlament kandidiert. Und hätte er auf der SPD-Liste nur wenige Plätze höher rangiert, wäre er längst Bundestagsabgeordneter. Befragt, ob er nicht 1980 ins Bundeshaus umsteigen wolle, meint Horst Hein, er „hätte Interesse“. Vorerst aber ist er noch mit Leib und Seele Landtagsabgeordneter, fest davon überzeugt, daß auch der einzelne etwas ausrichten kann. Nur sollte man statt ärgerniserregender Diätenerhöhungen „lieber etwas drauflegen, um im Landtag die miserablen Arbeitsmöglichkeiten zu verbessern“. Christoph Lütger